

Montaigne und die literarische Formung der Philosophie

I.

Nachdem die sprachliche Verfasstheit des Denkens zum philosophischen Mittelpunkt geworden war, rückten vor drei Jahrzehnten die literarischen Formen der Philosophie in den Fokus der Forschung. Die Rhetorizität philosophischer Texte ist zuvor zwar kaum je bestritten, noch seltener aber gründlich untersucht worden. So ist das philosophiegeschichtlich gesehen erstaunlich späte Auftauchen der Frage nach den literarischen Formen, in denen philosophiert wird, sicherlich zu erklären mit der neuen Aufmerksamkeit für die Geschichtlichkeit der Artikulationsformen, für die Gesetze des Schreibens und die Materialität der Texte im Gefolge des Strukturalismus. Zugleich verloren die Textgattungen und disziplinären Grenzen ihre Selbstverständlichkeit. Denn nun wurde einerseits untersucht, ob der jeweiligen Form gegenüber dem Inhalt ein zusätzliches Wissen oder eine besondere Rationalität zukommt,¹ was die Frage der jeweiligen Eignung impliziert, und andererseits, ob nicht in der Literatur immer schon auch genuin

1 In diese Richtung argumentieren die bahnbrechenden Arbeiten von Gottfried Gabriel und Christiane Schildknecht, denen zufolge die literarischen Formen des Philosophierens nicht-propositionale Erkenntnisse vermitteln. Siehe vor allem: Gottfried Gabriel, »Logik als Literatur? Zur Bedeutung des Literarischen bei Wittgenstein«, in: *Merkur*, 32/4 (1978), 353–362; Christiane Schildknecht, *Philosophische Masken. Studien zur literarischen Form der Philosophie bei Platon, Descartes, Wolff und Lichtenberg*, Stuttgart 1990; Gabriel, *Zwischen Logik und Literatur. Erkenntnisformen von Dichtung, Philosophie und Wissenschaft*, Stuttgart 1991; ders., *Logik und Rhetorik der Erkenntnis. Zum Verhältnis von wissenschaftlicher und ästhetischer Weltauffassung*, Paderborn 1997; ders., »Zwischen Wissenschaft und Dichtung. Nicht-propositionale Vergegenwärtigungen in der Philosophie«, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 51 (2003), 415–425; Schildknecht, »Ausdrucksgrößen. Theorien nichtpropositionaler Wissensformen«, in: *Grenzen und Grenzüberschreitungen*, hrsg. von Wolfram Högerebe, Berlin, 2004, 759–761; dies., »Komplementäre Sichtweisen des ›Gegebenen‹«, in: *Genese und Geltung*, hrsg. von Christiane Schildknecht, Dieter Teichert und Temilo van Zantwijk, Paderborn 2008, 87–105; Gabriel, »Literarische Form und philosophische Methode«, in: *Wittgenstein – Philosophie als ›Arbeit an Einem selbst‹*, hrsg. von Gunter Gebauer, Fabian Goppelsröder und Jörg Volbers, München 2009, 195–205; ders., »Literarische Formen der Vergegenwärtigung in der Philosophie«, in: *Argument und literarische Form in antiker Philosophie*, hrsg. von Michael Erler und Jan Erik Heßler, Berlin 2013, 13–32; ders., »Zur Lage der Anekdote«, in: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Heft VIII/3, 2014, hrsg. von Jost Philipp Klenner und Ulrich Raulff, München 2014, 21–26; Schildknecht, »Literatur und Philosophie: Perspektiven einer Überschneidung«, in: *Wahrheit, Wissen und Erkenntnis in der Literatur*, hrsg. von hrsg. von Christoph Demmerling und Ingrid Vendrell Ferran, Berlin 2014, 41–56.